Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 46

Artikel: Zur Seminarfrage im Kanton Bern

Autor: Morf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sichern Takt voraussetzen dürfen, so daß die Verirrungen auf Abwege nicht so häufig sich zeigen werden.

Wenn ich für dieses Mal zum Schlusse eile, so geschieht es nur, um auch andere Lehrer besto eher zu veranlassen, sich über diesen wichtigen Gegenstand auszusprechen. Kopien aus Schriftstellern ständen mir auch zu Gebote. Ich denke aber, als Schweizer im einsachen Gewande werde man mich wohl auch verstehen.

Bur Seminarfrage im Ranton Bern.

Ein Wort der Rechtfertigung von Seminardirektor Morf.

Mit dem dießjährigen Lehrkurs endigt auch das sechste Jahr der gegenwärtigen Seminarperiode. Im Laufe dieser Zeit haben Vorsteher, Lehrer und Schüler unserer Anstalt viele schöne, herrliche Tage verlebt, mancher Freuden genossen; wir haben uns auch stets der kräftigsten Unterstützung von Seiten der Tit. Behörden, namentlich der h. Erziehungsdirektion und der Tit. Seminarkommission zu erfreuen gehabt. Wir sprechen hiemit unsern herzlichsten Dank dafür aus. Aber auch mancherlei Ansechtungen hat die Anstalt erlitten; besonders folgten sich im Laufe des seizelnen Kreisspnoden zur Besprechung zuwies, die Angriffe Schlag auf Schlag. Daß wir diese öffentlichen Heraussorderungen unberücksichtigt ließen, geschah in der Ueberzeugung, daß die Zeitungen nicht das Feld seien, auf dem wir die angesochtene Sache zu vertheidigen hätten, zudem waren gar viele dieser Angriffe solcher Art, daß man uns nicht zumuthen konnte, auf dieselben zu antworten.

Wenn ich nun heute in die einzelnen gegen uns erhobenen Anklagen eintrete, so folge ich dabei einerseits dem Bedürfniß, mir selber wieder Rechenschaft von unsern Bestrebungen abzulegen; anderseits einer an mich ergangenen Aufforderung, die Freunde des Seminars über den wahren Sachverhalt aufzuklären.

Eine Hauptanklage ist gegen die Führung des Konviktes, gegen die Haus- und Lebensordnung im Seminar, gerichtet; es herrsche, sagt man, in der Anstalt der Geist der Unfreiheit, der Beknechtung; jede freie Bewegung, jedes freie Wort seizverpönt; es werde da vermittelst Spionage und ängstlicher Beaufsichtigung regiert, die Zöglinge würden zum Arbeiten förmlich gezwungen u. s. f.

Wahr ist, die Zöglinge sind veranlaßt, die Zeit, die zur Arbeit bestimmt ist, auch wirklich dazu zu verwenden. So ist es in jeder geordeneten Haushaltung; so hält es jeder Bater mit seinen Söhnen. — Uebrigens kann ich hier den Zöglingen das sie ehrende Zeugniß geben, daß sie nie zur Arbeit sich erst aufsordern oder gar nöthigen ließen. Sie benutzten ihre Zeit auf's Gewissenhafteste. Sie fanden, das sei ihre Pflicht; gerade dasür hätten sie ihre Eltern hergeschickt, gerade das verlange von ihnen der Staat, ihr Gewissen und Gott. Es wird wohl einem Seminar nicht zur Unehre gereichen, wenn in ihm der Geist der Arbeitsamkeit herrscht. Es sollen die fünftigen Jugenderzieher durch That und Ersfahrung sernen, daß die Arbeit eine der ersten und größten Tugenden ist, und daß sie eine reinigende, bewahrende und heiligende Kraft hat.

Beaufsichtigung findet in der obern Klasse nie statt, wohl aber in ber untern. Das wissen unsere Zöglinge wohl und bekennen es ohne Schen, daß viele von ihnen beim Eintritt in die Anstalt mit Büchern gar nicht umzugeben wissen; manche haben die Schulzeit um 2-4 Jahre hinter sich, und barum ift ihnen eine regelmäßige geistige Selbstbeschäfti= gung von 1-2 Stunden etwas gan; Ungewohntes, Unbekanntes; sie müssen diese Art Arbeit förmlich erlernen; Andern ist eine so gewissenhafte Zeitbenutzung, wie fie bei ber furzen Bildungsfrist bringend nöthig ift, noch nicht zur Lebensgewohnheit geworden. Darum ist in den Ausarbei= tungöstunden bei den Meueingetretenen je ein Lehrer gegenwärtig. selbe beengt die Zöglinge nicht, maßregelt sie nicht, hilft da nach, wo es gewünscht wird, oder wo Unbeholfenheit es nöthig macht; baneben arbeitet er für sich an seinem Tische, wie die Zöglinge an dem ihrigen. Seine Gegenwart bewirkt, daß der Geist der Unordnung nicht aufkommt, und die Fleißigen und Arbeitsamen nicht gestört werden. Diese Anleitung und Erziehung zur Arbeitsamkeit kann kein Freund ber Jugend und bes Bolkes einem Seminar zum Vorwurfe machen. Daß eine folche Handreichung zur Bildung eines soliden Klassengeistes nöthig ist, und daß ohne eine solche nicht die Stillen, Fleißigen, Arbeitsamen, sondern die Störefriede, Großwortführer und Absprecher, die man freilich in der Sprache der neuen Bädagogit die Selbstständigen nennt, die Oberhand gewännen, lehrt die Erfahrung überall. Daß wir nach abgelaufener Probezeit solche Störefriede entlassen haben, hat man uns in öffentlicher und Privatkorrespon= benz zum pädagogischen Verbrechen angerechnet.

In den Freistunden, deren des Tages mehrere sind, können unsere Zöglinge nach Belieben über ihre Zeit verfügen; führen sie Geschäfte

weiter, so haben sie dem Hausvater Anzeige zu machen. Wirthshausbesuch kennen wir nicht. Seit Jahren habe ich das Wirthshausverbot zu wiederholen mich nie veranlaßt gesehen. So führen wir ein geregeltes, in Arbeit und Erholung getheiltes Familienleben, wie jede geordnete Haushaltung. Wir machen gemeinsame Spaziergänge, Ausflüge, die wir die= sen Sommer bis in die innere Schweiz ausdehnten, erheitern in der rauhen Jahreszeit unsere Sonntage durch Abendunterhaltungen mit Musik, Deklamationen und Spiel, freuen uns wochenlang auf und über unsern gemeinsamen Weihnachtsbaum u. f. f. Daß bei uns nicht der Geist des Schreckens, bes Duckmäuserthums, ber Kopfhängerei herrscht, sondern der der Fröhlichkeit und Heiterkeit, die den Ernst nicht ausschließen, kann Je= ber bezeugen, ber schon Tage mit uns verlebte. Die Zöglinge bewegen sich ihrem Vorsteher gegenüber sehr frei, bis zur Grenze bes Erlaubten, ohne daß je Einer, wie ein Blatt in die Welt hinausschreibt, von mir "angeschnurrt" worden wäre: "Du bist gegen meine Berson". unsere Zöglinge, ob ihnen diese Lebensordnung nicht lieb sei, ob sie sich barin nicht wohl befinden. Nur ber, dem Genüsselei bas Höchste ist, und der durch ein ernstes Lebensgesetz, das das Fleisch zur Unterordnung unter ben Beist zwingt, sich nicht erziehen lassen will, müßte sich babei unwohl und unbehaglich fühlen. (Fortsetzung folgt.) 31300 OKK

Schul: Chronif.

Bern. Kantonalschulspnobe. Die am 30. v. M. in Bern versammelt gewesene Kantonalschulspnobe behandelte außer dem Geschäftsbericht vornehmlich die Lesebuchfrage und die Seminarfrage. Im Erstern gins gen die Schulanträge des Referenten, Hrn. Sekundarlehrer Blatter, auf eine Umarbeitung des Tschudi'schen Lesebuches für Oberklassen in dem Sinne, daß es einerseits mehr Sprachbuch und anderseits mehr "bernisches" Lesebuch wers den möchte. Neber die Seminarfrage referirte Hr. Schulinspektor Antenen sehr einläßlich an der Hand der von den Kreisspnoden eingegangenen Gutachten, welche auf folgende Schlüsse ausgingen:

1) Die Bildung von Lehrern und Lehrerinnen sei Staatssache. 2) Sesminarien seien für die Hebung unseres Volksschulwesens wie zur Höherstellung des gesammten Primarlehrerstandes unerläßliche Institute. (Entgegen einer Ansicht, sie aufzugeben und die Lehrerbildung durch Stipendienertheilung zu bewerkstelligen.) 3) Früher sei für die Vildung tüchtiger Lehrkräfte im Kanston Bern mehr und den Forderungen der Zeit Entsprechenderes gethan wors